

Artikel erschienen im „Zürcher Oberländer“ vom Samstag, 18. April 09

Mutiger Lehrerprotest ist eigentlich ein Hilferuf

Acht Lehrerinnen und Lehrer aus Gossau mit bestem Ruf haben es gewagt, gegen die Englischweiterbildung für Sekundarlehrer zu protestieren. Sind diese acht einfach undankbare Lehrpersonen, die nicht einmal merken, was für eine wunderbare Chance sie für ihre persönliche Weiterbildung erhalten? Mitnichten!

Ein Grossteil der Sekundarlehrkräfte verfügt bereits über eine hervorragende Englischausbildung und fundiertes didaktisches Wissen, um auch Schüler mit gewissen Vorkenntnissen aus der Primarschule erfolgreich unterrichten zu können. Auch ohne sprachliche Perfektion auf höchstem Niveau wird es ihnen gelingen, dank ihrem didaktischen Geschick Freude am Englisch zu vermitteln.

Leider droht dieses Prestigefach andere wichtige Bildungsinhalte und die übrige Weiterbildung völlig in den Hintergrund zu drängen. Es brennt wirklich an ganz andern Orten als beim Englisch. So wird die Förderung der Naturwissenschaften auf die lange Bank geschoben. Auch der für die Bildung so wichtige Realienbereich, der den Jugendlichen ein Stück lebendige Welt vermittelt, wird immer mehr an den Rand gedrängt.

Ausgerechnet im Fach Englisch, wo ein bewährtes Lehrmittel vorhanden ist, muss nun alles umgekrempelt werden. Offenere Lernformen sollen zum Zug kommen und die bisherige Didaktik wird als Auslaufmodell deklariert. Obwohl beim Primarschulenglisch die Schere zwischen guten und sprachlich schwächeren Schülern bereits völlig auseinanderklafft, soll die neu entwickelte Englischdidaktik Vorbildfunktion erhalten. Das bisherige Lehrmittel soll nicht weiterentwickelt, sondern durch eine Neuproduktion ersetzt werden. Dies hat zur Folge, dass die Lehrkräfte mit Umarbeitungen der Texte und Ergänzungen beim Übungsmaterial wochenlang beschäftigt sein werden.

Eigentlich ist der Gossauer Protest nur ein Hilferuf, dass es so nicht mehr weitergeht. In Dutzenden von Gesprächen mit Lehrerinnen und Lehrern erlebe ich eine Gefühlslage zwischen Wut und Resignation. Die Sekundarschule weist zu viele offene Baustellen auf, die ungeheuer viel Energie beanspruchen. Die vorschnelle Auflösung von Sonderklassen, die Neugestaltung des neunten Schuljahrs, die praxisbezogene Umarbeitung von Lehrmitteln, die generelle Individualisierung des Unterrichts mit den vielen Gesprächen oder die Nachqualifikation für einzelne Fächer gehören zur täglichen Grundbelastung einer Lehrkraft.

Der aktuelle Lehrermangel an der Sekundarschule ist eindeutig ein Alarmzeichen. Mit einer Zurechtweisung der aufmüppigen Lehrkräfte ist die Sache nicht ausgestanden. Es gilt vielmehr, die Belastungssituation der Lehrpersonen als Ganzes zu sehen und mehr Wertschätzung für pädagogische Leistungen aufzubringen. Wohl nur wenigen ist bekannt, dass sich jedes Jahr Tausende von Lehrkräften nicht nur in den Sommerferien in den freiwilligen Weiterbildungskursen engagieren und schulinterne Weiterbildung in vielen Lehrerteams eine Selbstverständlichkeit ist.

Vielleicht empfinden viele in der gegenwärtigen Wirtschaftslage die Widerborstigkeit von Lehrkräften als störend. Doch was wollen wir denn für Lehrerinnen und Lehrer? Angestellte, die didaktisch korrekt ihre Job ausüben, dabei möglichst nicht auffallen und niemals protestieren? Lehrerpersönlichkeiten sind anders. Sie brauchen einen gewissen Gestaltungsspielraum, damit sie ihre pädagogisch-unternehmerischen Qualitäten entfalten können. Sie dürfen aus Sorge um unsere Schule im Notfall auch einmal auf die Barrikaden steigen. Wer den Lehrerberuf nicht nur als Job sieht, ist berechtigt, die Schule entscheidend mitzugestalten. Lehrerpersönlichkeiten stossen sich daran, dass sie in den letzten Jahren bei schulrelevanten Themen immer weniger Gehör gefunden haben. Wie oft wurde mit Sätzen wie „eine Studie hat ergeben“ das ganze Erfahrungswissen ausgezeichneter Lehrkräfte weggeputzt und als veraltet hingestellt!

Es nützt nichts, wenn Lehrpersonen immer erst dann ihr grosses pädagogisches Wissen einbringen können, wenn die Weichen im Grunde genommen schon gestellt sind. Es liegt aber auch an den Lehrkräften selber, das Heft in die Hand zu nehmen und sich besser zu organisieren. Die Gossauer Lehrer haben zwar nur an einem Nebenschauplatz protestiert, aber sie haben gezeigt, was mutiges Handeln bewirken kann. Die Prioritäten, was an Weiterbildung und Schulentwicklung wirklich entscheidend ist, müssen ganz sicher neu gesetzt werden.

Ich freue mich über Lehrkräfte und Schulinteressierte, die aus innerer Überzeugung Position beziehen und wünsche mir eine lebendige und kinderfreundliche Volksschule.

Hanspeter Amstutz
Sekundarlehrer und Bildungsrat
Fehraltorf

(Erschienen im „Zürcher Oberländer“ am 18. April 2009/ Replik auf einen Artikel von Peter Hartmeier im TA vom 16. April 09)